

Hana no iro wa ...

(Bemerkungen zur Lyrik von K. Florenz)

G.S. Dombrady (Köln)

Hana no iro wa ... – Der Blüten Farbenpracht – auf diesen Gedichtanfang fiel die Wahl als geeignetes Motto und Thema eines Vortrags.

Diese erste Zeile eines berühmten *tanka*-Gedichts von Ono no Komachi (implicite die 2. Zeile „...*utsurinikeri na*“ = verblichen, verändert) möge auf die Übersetzungskunst von K. Florenz und vor allem auf seine Anthologie, die „Litteraturgeschichte“ bezogen werden, und zwar in Form einer Frage: Hat sich heute, nach etwa 80 Jahren, am Wert seiner Übersetzungen etwas geändert, sind sie noch gültig?

Man kann die Frage noch anders stellen, pathetischer, in der Sprache jener Zeit: Hat diese erste deutschsprachige Geschichte der japanischen Literatur, eine angesehene, umfangreiche Anthologie, ein *Prachtwerk* sozusagen und sehr verbreitet, ihre Pracht beibehalten oder ist sie verblichen, verblasst und dahin?

Denn es war zweifellos ein prächtiges Pionierwerk; die Verdienste von K. Florenz liegen auf der Hand. Als Beweis liegen Beurteilungen zeitgenössischer und späterer Kollegen vor, sowie die Würdigungen meiner Vorredner, auf die ich (auf die Gefahr hin, daß mein Vortrag recht kurz wird) verzichten muss. Nur die noch nicht Erwähnten erlaube ich mir zu zitieren. Etwa die von Adler:¹ „...Für etwa 20 Stücke wurden die Proben von Karl Florenz aus seinem maßgebenden Werke über japanische Literatur verwendet...“

Genausowenig spart Charles Hagenauer, der Nestor der Nachkriegs-Japanologie Frankreichs mit Lobesworten:² „Die japanische Literatur wurde schon vor mehr als 50 Jahren nicht nur den gebildeten Deutschen, sondern vielen in Europa dank der Arbeiten von Professor K. Florenz vortrefflich nahegebracht...“

Es sei mir erlaubt (bei dieser Gelegenheit) die Dankbarkeit zu erwähnen, die ich seit 1919 gegenüber Dr. Florenz' „Geschichte der japanischen Litteratur“ empfinde; ich habe vermittels dieses Handbuchs zum ersten Male in der Pfalz, kurz nach Ende des Weltkrieges, mit der japanischen Literatur Bekanntschaft gemacht. – Erschienen im Jahre 1906, war dieses Werk des verehrten deutschen Japanologen bei weitem ausführlicher als das 7 Jahre früher erschienene „History of Japanese Literature“ von Aston.

1 P. ADLER, *Japanische Literatur*, Fft., (Übers. von Michel Revon's französischer Japan-Anthologie, Delagrave 1919), S. 17.

2 Unveröffentlichtes Manuskript 1962: „*Die Komik in der japanischen Literatur*.“

Über die Schwierigkeiten des Übersetzens war sich Florenz³ vollauf bewußt; er äußerte sich freimütig: „Die Übersetzungen rühren mit wenigen, an entsprechenden Orten gekennzeichneten Ausnahmen, von mir selbst her und erstreben, wenn nötig, sogar unter Aufopferung des deutschen Idioms, die größtmögliche Treue in der Wiedergabe sowohl des Gedankens als auch des Wortlautes, so daß sie infolge der großen Verschiedenheit der deutschen und japanischen Sprachstruktur und Phraseologie nur einen unvollkommenen Ersatz für die Originale bieten und namentlich die eigentümliche ästhetische Wirkung der Urtexte nicht wiederzugeben vermögen, ist ein allen wörtlichen Übersetzungen anhaftender Mangel, um dessentwillen ich mich nicht zu verteidigen brauche. Wohl aber muß ich um die freundliche Nachsicht des Publikums und meiner Fachgenossen in Japan und Europa bitten, wenn es mir nicht immer gelungen ist, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu sondern, und wenn ich in Sachen oder Urteilen mich geirrt haben sollte.“

Große Redlichkeit und Offenheit spricht aus diesen Zeilen. Seine Feststellungen treffen auf die heutigen Übersetzungen nicht anders wie damals genau zu.

Bescheidenheit gepaart mit Ehrlichkeit in Bezug auf seine Quellen zeichnen ihn genauso aus. Er gibt seine Hilfsmittel und „Wegweiser“ genau an, Werke von Haga Y., Fujioka S., Wada, Nagai und schreibt im Vorwort seiner Literaturgeschichte:⁴

„Selbstverständlich habe ich auch aus W. G. Astons 1899 erschienener *History of Japanese Literature*, der ersten von einem Europäer erfaßten und hohen Lobes würdigen japanischen Literaturgeschichte, dankbar über manche Gegenstände Belehrung geschöpft.“

K. Florenz kochte auch nur mit Wasser und ließ sich von eminenten Zeitgenossen beeinflussen und belehren. Dies geht aus folgenden Zeilen hervor:⁵

„Die Anfänge des gegenwärtigen Buches liegen etwa 30 Jahre zurück und gründen sich auf Kollektaneen, welche mein damaliger Kollege an der Kaiserlichen Universität zu Tôkyô, Herr Professor Basil Chamberlain, der ausgezeichnete Japanforscher, für einige Bücher des *Kokinshû* anzulegen begonnen hatte. Da Chamberlain aber die begonnene Arbeit nicht weiterzuführen gewillt war, hat er die Aufgabe mir anvertraut und in seiner lebenswürdigen und selbstlosen Weise seine Aufzeichnungen mir überlassen. Diese sind natürlich von mir dankbarst benutzt und meiner eigenen Arbeit einverleibt worden, freilich oft in so stark veränderter Form, daß alle Verantwortung für die Richtigkeit der Interpretationen von mir allein getragen werden muß.“

Zugegeben, trotz zahlreicher Verdienste erkannte er den literarischen Wert der Kettendichtung nicht. Da stand er allerdings nicht allein.⁶ Er urteilt:

3 *Geschichte der japanischen Litteratur*, Lpz. 1909 (künftig FLG), Vorwort S. V.

4 FLG S. IV/V.

5 Vorwort zum *Kokinshû*-Wörterbuch, T. 1925, S. VII.

„Scheinbar entsteht (durch die Aneinanderreihung von 50, 100, ja 1.000 Stollen) ein großes Gedicht, tatsächlich aber ist es nur zusammengeflacktes Stückwerk ohne durchlaufenden geistigen Faden, eine die Dichtkunst degradierende Spielerei⁷ „

„...die Kettengedichte können in unseren Augen als Produkte der Überkunst keinen ästhetischen Wert beanspruchen.“

Florenz goutiert allerdings die Begeisterung für das „Liederspiel“ in der Ashikaga-Zeit mit witzigen Worten:

„Die Begeisterung ... übersteigt das Glaubhafte. Man wetteiferte miteinander in der Geschicklichkeit des Kettendichtens, nicht nur um der Ehre willen, man machte sogar Einsätze und verspielte Rock und Kamisol.“

Ich komme zum Hauptthema, zum Gedicht *Hana no iro wa*. Es lautet:

*Hana no iro wa
utsuri-ni-keri na
itazura ni
waga mi yo ni furu
nagameseshi ma ni*

Es geht (ein geeignetes Beispiel, um konkrete Übersetzungsprobleme darzustellen!) um eines der 17 Gedichte in den Reichsanthologien mit dem Anfang „*hana no iro wa*“ (mit „*hana*“ beginnen rund 1.800!). Das notorisch meistübersetzte Gedicht der bedeutenden Ono no Komachi (Blütezeit Mitte des 9. Jh.) einer gefeierten Schönheit, eine der großen Dichterinnen der Heian-Zeit, deren Lebenswandel den Gepflogenheiten der Zeit entsprach und deren Leben ein schlimmes Ende nahm und somit Thema vieler Prosa- und Theaterstücke werden konnte. Florenz übersetzte:⁸

Die liebliche Schönheit
Der Blüten ist, ach! dahin,
Zerstört vom fallenden Regen,
Indes ich zwecklos
Die Tage verlebend den Blick
Entschweifen ließ ins Leere.

Um diese Übersetzung richtig beurteilen zu können, ist es nützlich (und amüsant!), sie mit anderen Übersetzungsversionen zu vergleichen. Im folgenden erlaube ich mir eine mehrsprachige Auswahl zu bringen, die einen Zeitraum von über sieben Jahrzehnten umfaßt.

6 Noch 1949 liest man in der „Japanischen Dichtung“ von Julius Kurth (Müller u. Kiepenheuer Verlag, Bergen 1949): „Die sogenannten 'Kettengedichte' (*renga*) werden hier, da sie poetisch wertlos sind, übergangen.“

7 FLG, S. 269, S. 286 ff, S. 290.

8 FLG, S. 140 f.

A. Chanoch brachte folgende Version:⁹

Die Blumenfarben
sind wahrlich verblüht
im langen fallenden Regen,
während ich in melancholische
Gedanken versunken war
über mein zweckloses
in dieser Welt Dahinleben...

Zwei Versionen von W. Gundert:¹⁰

Farbiges Blühen,
Wehe, es ist verblichen,
Da ich leeren Blicks
Nachtlang in ewigem Regen
Mein Leben verrauschen sah.

Der Blumen Farbenpracht
Ist dahin, ist verblichen –
Derweil ich zwecklos
Meiner Jahre gedenkend
In die Regennacht stierte!

Peter Weber-Schäfer's treffende Interpretation, die einer Übersetzung gleichkommt:¹¹

Der Glanz der Blüten,
Ach er ist verblichen,
während in der Nacht (*yo*)
langer Regen (*nagame*)
fiel (*furu*)
und mich sehen ließ (*nagame seshi*)
wie nutzlos mein Leben in dieser Welt (*yo*)
verstrichen ist (*furu*).

9 A. CHANOCH, *Altjapanische Jahreszeitenpoesie aus dem Kokinshû*, AM IV, Lpz. 1928, S. 75.

10 W. GUNDELT, *Lyrik des Ostens*, München, 1952, S. 421 sowie *Die japanische Literatur*, Wildpark-Potsdam, 1929.

11 S. P. WEBER-SCHÄFER, *Ono no Komachi (Gestalt und Legende im Nô-Spiel)*, Wiesb. 1960, S. 126.

Adler's Version (der französischen Version des M. Revon):¹²

Farbe der Blume
 du gingest dahin!
 So beschaut' ich zu lange
 mein Wallen
 Im spiegelnden Sinn!

Auch Yoshiko Nambara erstaunt mit der folgenden Version:¹³

Der Glanz der Blüte
 erlosch so schnell
 als ich die Welt
 und mich in ihr erfuhr.

Die Häufung der doppeldeutigen Homonyme (*kakekotoba*) und Beziehungswörter (*engo*) macht dieses Gedicht zu einem Paradebeispiel: übersetzungsresistent zeigt es deutlich, wie wenig es geeignet ist, in andere Sprachen übersetzt zu werden. Dies war bereits aus den bisherigen Versionen zu ersehen. Bezeichnend ist, daß auch japanische Gelehrte sich in der Auslegung einiger Ausdrücke durchaus nicht einig sind. Dies betrifft den Gelehrtenstreit über den in diesem Gedicht besonders zwei- oder mehrdeutigen „*yo ni furu*“ (wobei „*furu*“ selbstverständlich auch „herabregnen“ bedeutet). Der berühmte japanische „Japanologe“ oder *Kokugakusha* Motoori Norinaga (1730–1801) deutete ihn als „*otoko to onna no katarai wo suru koto*“ (übersetzt etwa: die Liebesbeziehungen von Mann und Frau). – Die übliche, auch vom Gelehrten Kimura Shôji (?) vertretene Ansicht hingegen besagt, daß es sich lediglich um „eine Zeit, Lebenszeit in dieser Welt verbringen“ handelt. Selbstverständlich hat dieser Streit seine Auswirkungen auch auf die Übersetzungsmöglichkeiten. Eine der vielen älteren japanischen Interpretationsversionen geht z.B. eindeutig auf Motoori's Auslegung zurück:

Sinnlos und vergeblich war
 mein Körper nur in Männerliebe
 verstrickt, indessen – und daran
 muß ich jetzt denken – durch
 den langen Regen die Blüten und
 meine Schönheit verblichen...“¹⁴

12 ADLER-REVON *Japanische Literatur*, Ffm. o. J., S. 103.

13 Y. NAMBARA, *Die 100 Gedichte*, Frankenau 1963.

14 TOKI AIKWA, *Hyakunin Issyu*, T. 1931, S. 9.

Wie machen es nun unsere Japanologen-Kollegen unserer Nachbarländer? Bringen sie etwas Neues, bringen sie neue Versionen aufgrund exakterer Kenntnisse, exakterer Lexika? Oder treten sie einfach genauso auf der Stelle wie wir? Zunächst die englischen Versionen:

Miyamori A.:¹⁵

Alas! The colours of the flowers
 Have faded in the long continued rain;
 My beauty aging, too, as in this world
 I gazed, engrossed, on things that were but in vain

Wakameda T.:¹⁶

The colours of the blossoms fair
 Are faded now and gone for e'er,
 While the long rain is falling on;
 The beauties of my looks are gone
 Now that I grow old, left alone.

D. Keene:¹⁷

The flowers withered
 Their color faded away,
 While meaninglessly
 I spent my days in the world
 And the long rains were falling.

R. M. Brower and E. Miner:¹⁸

The color of these flowers
 No longer has allure, and I am left
 To ponder unavailingly
 The desire that my beauty once aroused
 Before it fell in this long rain of time.

15 In: *Masterpieces of Japanese Poetry*, T. 1936/56, S. 197.

16 In: *Early Japanese Poets*, 1929 und in T. WATANABE: *A Treasury of Japanese Literature*, T. 1933/59, S. 66.

17 In: *Anthology of Japanese Literature*, Ldn. 1956, S. 81.

18 In: *Japanese Court Poetry*, Stanford 1961, S. 217.

H. H. Honda (Zwei Versionen):¹⁹

As in the long and weary rain
 The hue of flowers is all gone
 So is my young grace spent in vain
 In these long years I lived alone.

The cherry flowers have faded
 here in the rain of mortality
 here in the weary rain.

Einige französische Versionen:

G. Bonneau:²⁰

La couleur des fleurs
 Hélas, a passé: tandis
 qu'en vain
 Sur mon corps vieillissant
 je lamentais
 une plainte pluvieuse...

R. Bersihand (Übersetzung von Revon):²¹

La couleur de la fleur
 S'est évanouie,
 Tandis que je contemplais
 Vainement
 Le passage de ma personne
 en ce monde.

Karl Petit:²²

La couleur des fleurs
 élas! S'est évanouie
 Tandis que, vainement
 Sur mon corps vieillissant
 Je lisais mon passage en ce monde.

19 In: *One Hundred Poems from One Hundred Poets*, I. 1956/57, S. 9 und *The Kokin-Wakashū*, T. 1970, S. 113.

20 In: *Anthology de la Poésie japonaise*, Paris 1935.

21 In: *La littérature japonaise (Que sais je?)*, Paris 1956, S. 24.

22 In: *La poésie japonaise*, Paris 1959, S. 100.

G. Renondeau:²³

La couleur des fleurs
s'est fanée, hélas!
Tandis que, le regard perdu,
Je pense à la fuite de mes jours
Dans la nuit où il pleut sans fin.

Ry. Nakamura et René de Ceccatty:²⁴

La couleur des fleurs
se métamorphose au rythme moqueur
Des jours et des choses sous mes yeux
enfuis au bruit de la pluie.

Jaques Roubaud²⁵ (der seine Versionen nicht als „Übersetzungen“ bezeichnet, sondern – einmalig bescheiden – als „empruntés au japonais“!):

la couleur des fleurs passa
les fleurs elles-mêmes fanèrent
tandis que vainement je vivais mon temps
en ce monde où tombaient les longues pluies

(besonderer Wert wird hier – neuartigerweise – auch auf die Form gelegt!)

M. Muccioli:²⁶

Il colore dei fiori
ahimé, è svanito
mentre senza scopo
mio, pensosas, ho passato la vita
lo sguardo fisso alla pioggia notturna

Aus Platzgründen (und anderen, weshalb auch (?) alle Lacheffekt erzeugende Randbemerkungen unter den Tisch gefallen sind!) mußten die „Furu-ike-ya-Versionen“ weggelassen werden.²⁷

23 In: *Anthologie de la poésie classique*, Paris 1971, S. 116.

24 In: *Mille ans de la littérature japonaise*, Paris 1982, S. 94.

25 In: *Mono no aware (Le sentiment des choses)*, P. 1970, S. 104.

26 In: *Letteratura giapponese*, Milano 1969, S. 476.

27 Sie erscheinen in einem gesonderten Artikel über das berühmte Froschgedicht Bashô's. Aus Platzmangel Abdruck hier unmöglich.

Einige Schlußbetrachtungen und Schlußbemerkungen:

- (1) Diese Zusammenstellung spricht für sich: Sie zeigt deutlich die Möglichkeiten und Grenzen von Übersetzungen. Ja, für den Japanologen und Japankenner müßte sogar die einsichtige Schlußfolgerung sein: Übersetzen ist unmöglich in Anbetracht der Ansprüche des Originals (*Traduttore* ist und bleibt ein *traditore*). Insofern ist die Übersetzung von K. Florenz nicht besser und nicht schlechter als alle anderen Übersetzungsversuche, die letztlich, à la Roubaud, *nur* dem Japanischen „entliehen“ sind!
- (2) K. Florenz hielt sich, sowohl in der Auswahl der Dichtungen, als auch in der Wortwahl und Diktion an den damaligen Kanon, den damaligen Geschmack ganz im Einvernehmen mit dem damaligen Zeitgeist und dem geistesgeschichtlichen Hintergrund (wie es an anderer Stelle bereits ausgeführt wurde).
- (3) Um schließlich auf die eingangs erwähnte Gedichtzeile *Hana no iro wa* zurückzukommen: Jede Blüte – jede Pracht – verblüht im Laufe der ihr zugemessenen Zeit. Das trifft auf alles zu, im übertragenen Sinne auch auf die Litteraturgeschichte von K. Florenz – insofern es um ihre Zeitgebundenheit geht. *Ganz* verblichen und wertlos ist sie allerdings nicht geworden: im wesentlichen bleibt das Wesentliche an ihr beständig. Die zum Leitmotiv genommene Anfangszeile könnte man also (mit Zusätzen vom Verf.) etwa wie folgt zitieren:

„Die liebliche (Pracht und) Schönheit
d(ies)er Blüten(lese)
ist ach!
(noch *nicht*) dahin...“